
Vorwort

Der Begriff Web 2.0 beginnt sich zu etablieren. Dennoch herrscht Uneinigkeit über die Bedeutung dieses Modewortes. Während die einen Web 2.0 als neuen Hype abtun, sehen die anderen mit Web 2.0 eine neue Generation des Internets aufkommen einschließlich entsprechender Geschäftsmodelle sowie einen selbst bewussteren Umgang mit dem Internet. Was ist es wirklich?

Der Begriff Web 2.0 wird für eine Reihe (neuer) interaktiver Dienste des Internets benutzt. Aber nicht das World Wide Web ist neu, sondern ein anderes Verhalten der Nutzerinnen und Nutzer und die veränderte Wahrnehmung des Internets samt seiner Anwendungen. „User Generated Content“ ist das neue Zauberwort: nutzergenerierte Inhalte. Denn festzustellen ist – jenseits des Hype – Empfänger werden zu Sendern, Konsumenten produzieren Medieninhalte – die aktive Teilhabe und das Mitwirken lösen das eher passive Konsumieren ab. Weblogs, Wikis, der Austausch von Videos, Fotos und teils ganz privater Informationen und Gedanken, soziale Netzwerke rund um den Erdball – dies und mehr umfasst Web 2.0.

Möglich werden diese Entwicklungen aber nicht nur durch die vereinfachte Technik der Publikation und des Austausches im Netz, sondern auch durch die immer häufigere Verfügbarkeit schneller Breitbandzugänge, ohne die das Leben und Arbeiten im Web 2.0 nicht funktioniert. Einzelne Webseitenparts können verändert werden, ohne dass die ganze Seite neu geladen werden muss. Der Inhaltetausch wird so erheblich einfacher und dynamischer.

Zu fragen ist, ob ein veränderter Umgang mit dem Netz nachhaltige Konsequenzen nach sich ziehen wird und ob es einen tatsächlichen qualitativen Sprung gibt, wie von vielen behauptet (oder noch erwartet). Sind die technischen Anwendungsmöglichkeiten so einfach und überschaubar, dass sie genutzt werden, ohne dass es Einzelnen bewusst ist, dass sie sich im Web 2.0 bewegen? Gibt es einen „schleichenden“ Prozess einer

veränderten Kommunikation und eines sich veränderndes miteinander Arbeitens, der keiner weiteren Unterstützung bedarf, weil das „learning-by-doing“ entsprechende Kompetenzen ausreichend entwickelt? Oder ist der oder die Einzelne mit den zahlreichen neuen Anwendungen mehrheitlich überfordert? Sollte die öffentliche Seite, beispielsweise das Land NRW, besondere Initiativen zur Unterstützung der Medienkompetenz initiieren oder unterstützen? Droht eine neuartige „digitale Spaltung“ durch das Web 2.0 oder auch andere Risiken? Sind vielleicht besondere Chancen einer neuen medialen Integration gegeben? Stellen sich neuartige Sicherheitsfragen oder auch Herausforderungen an den Datenschutz wie auch an das Urheberrecht? Braucht es mehr Sensibilisierung im Umgang mit dem eigenen und mit fremden geistigem Eigentum und zur Freigabe von persönlichen Daten auch anderer? Was passiert mit den klassischen Medien Zeitung, Radio, Fernsehen? Müssen sich Einrichtungen, die klassische Medien vorhalten und anbieten, umstellen und z. B. eine neue Ausstattungsoffensive initiieren?

Dies waren Fragen, die das Land NRW im Austausch mit Fachleuten und Anwenderinnen und Anwendern diskutiert hat. Herausgekommen sind zwei Schriften, von denen sich Band 6 mit der eher theoretischen Seite beschäftigt, während der vorliegende Band 7 die praktische Seite beleuchtet.

Harald Gapski und Lars Gräßer schlagen einen Arbeitsbegriff Medienkompetenz 2.0 vor, der nicht nur die Kompetenz des individuellen Web 2.0 Anwenders berücksichtigt, sondern auch die der sozialen Systeme, wie etwa Schulen, Unternehmen oder politische Organisationen. Normativer Referenzpunkt bei der Förderung von Medienkompetenz sollte hierbei die Steigerung der Lebensqualität in der Wissensgesellschaft sein. Was Medienkompetenz 2.0 für die unterschiedlichen sozialen Systeme bedeuten könnte, verdeutlichen sie an Hand praktischer Beispiele. Angesichts der Web 2.0 Entwicklungen haben die Förderung informationeller Selbstbestimmung und kritischer Informationskompetenz eine heraus gehobene Bedeutung. Es gilt, in öffentlichen Diskursen für diese Herausforderungen der Medienkompetenzförderung zu sensibilisieren.

Dominik Birk und Felix Gröbert setzen sich intensiver mit der Datensicher-

heitsproblematik im Web 2.0 auseinander, gehen also auf Anwendungsrisiken ein. Sie diskutieren Möglichkeiten der Sammlung, der Analyse und des Missbrauchs von Datenbeständen. Sie versuchen aufzuzeigen, wie die Vernetzung der Web 2.0 Benutzerprofile und die Veröffentlichung von persönlichen Daten im Internet letztlich den Identitätsdiebstahl fördert. Außerdem diskutieren sie, wie die neue AJAX Technologie – die bei zahlreichen Web 2.0-Anwendungen einen dynamischen Austausch von Inhalten ermöglicht – bei falscher Anwendung einem Angreifer neue Angriffspunkte im Web 2.0 liefert und so Manipulationsmöglichkeiten eröffnet.

Wolfgang Dax-Romswinkel plädiert dafür, dass die unter dem Schlagwort Web 2.0 subsumierten Entwicklungen Einzug in den Schulalltag finden. Zum einen bietet sich die Chance auf eine neue Dimension individuellen Lernens, zum anderen verändert sich die Lebenswelt der nachfolgenden Generation nachhaltig durch die medialen Entwicklungen (im Internet). Kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe wird in immer stärkerem Maß von der Medienkompetenz des Einzelnen abhängen, so dass die Entwicklungen des Web 2.0 unter dem Aspekt der Medienpartizipation Eingang in die Bildungssysteme finden müssen. Noch sind die Rahmenbedingungen hierfür ungünstig, was sich aber seiner Meinung nach mittelfristig ändern dürfte.

Claudia Elsner-Overberg und Marius Fränzel zeigen auf, wie und warum ein Weblog zur Lesekompetenzförderung eingesetzt werden kann, einschließlich der Vorüberlegungen zur Medienwahl, der institutionellen und administrativen Herausforderungen und der praktischen Erfahrungen im Einsatz. Sie versuchen die Anwendungspotenziale von Web 2.0 für sich – oder genauer: für die Jugendbibliothek Solingen – auszunutzen, wissen aber auch um die speziellen Herausforderungen an die individuelle Medienkompetenz ihrer jugendlichen Autoren und Autorinnen – hinsichtlich des Datenschutzes –, weshalb sie ihre Aktivitäten einbetten in gezielte Schulungsmaßnahmen und technische Sicherheitsvorkehrungen.

Daniel Fiene erläutert die praktischen Potenziale des Podcasting für den Bürgerfunk an Hand der eigenen Erfahrungen bei Radio Q, zeichnet

Vorwort

Diskussionenlinien der Qualitätsdebatte um das Podcasting (und Weblogs) als journalistisches Medienformat nach und zieht die Konsequenzen für die Entwicklung der Medienkompetenzförderung.

Monika Pohlschmidt bietet einen Überblick über Projekte und Aktivitäten aus dem Bereich Web 2.0 aus Nordrhein-Westfalen, den deutschsprachigen Ländern sowie aus dem europäischen und internationalen Raum. Sie veranschaulicht die vielfältigen Anwendungs- und Umsetzungsmöglichkeiten von Web 2.0.

Ich danke den Autorinnen und Autoren für die Bereitschaft, ihr Wissen zu teilen und zur sachlichen Auseinandersetzung mit diesem aktuellen Medienthema beizutragen.

Frauke Jacobsen
Staatskanzlei NRW